

Susanne Grunwald

Hans Dragendorff und die „Kunstwissenschaftliche Sektion“ der „Mazedonisch Landeskundliche[n] Kommission“ im Ersten Weltkrieg¹

Makedonien unterscheidet sich dadurch von den anderen Einsatzgebieten deutscher „Kunstschutz“-Kampagnen im Ersten Weltkrieg, dass man über diese Region in kulturgeschichtlicher Hinsicht sehr viel geringer informiert war als etwa über Nordfrankreich oder Regionen im östlichen Mittelmeerraum². Es gab, anders als etwa in Österreich-Ungarn³ oder Bulgarien, in Deutschland keine Forschungstraditionen in diesem Teil des Balkans, keine wissenschaftlichen Kontakte oder auch nur Reiseerfahrungen, an die man im Ersten Weltkrieg hätte anknüpfen können⁴. Deshalb plante das deutsche Kultusministerium ab 1917 gemeinsam mit dem Heeresgruppenkommando und mit Unterstützung des Kaisers keine fachspezifische, sondern eine umfangreiche landeskundliche Expedition in diese Region⁵. Um die

„[...] durch militärischen Schutz gewährleistete Sicherheit in diesem noch so wenig erforschten Lande [...] auszunutzen für eine genauere Kenntnis des Landes, seiner Natur, der klimatischen, geologischen, geographischen, wirtschaftlichen Verhältnisse, seiner Tier- und Pflanzenwelt wie seiner Denkmäler“,

wurde die „Mazedonisch Landeskundliche Kommission“ (*Malako*) aus etwa 30 deutschen und österreichischen sowie sechs bulgarischen Wissenschaftlern gebildet, die unter Leitung von Dr. Friedrich Freiherr von Krane (1859–1929) stand⁶. Finanziert und personell unterstützt wurde sie aus Mitteln Kaiser Wilhelms II., verschiedener Behörden und Institute sowie durch private Geldgeber, genaue Angaben fehlen bislang⁷.

Innerhalb dieser Kommission wurde eine „Kunstwissenschaftliche Sektion“ zusammengestellt. Ihr gehörte auch der Klassische Archäologe Hans Dragendorff (1870–1941) an, der seit 1911 Generalsekretär des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institutes (KDAI) in Berlin war⁸. Er war aus Altersgründen nicht zum Kriegsdienst verpflichtet, aber als es im Frühling 1917 zu Verhandlungen über die Zusammensetzung dieser Sektion kam, erklärte er sich aus Pflichtgefühl dazu

bereit, „weil kaum ein anderer zu finden ist in diesem Augenblick“ und auch, um das KDAI zu vertreten⁹. Er reiste im Sommer 1917 nach Makedonien und berichtete in Paul Clemens zweibändiger Präsentation der deutschen und österreichisch-ungarischen sogenannten Kriegsdenkmalpflege¹⁰ über seinen Einsatz. Dieser Aufsatz bildet die wichtigste Grundlage für diesen Beitrag¹¹. Daneben haben sich im Archiv der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) Briefe von Dragendorff aus Makedonien an Friedrich Koepp (1860–1944) erhalten. Koepp war seit 1916 Dragendorffs dritter Nachfolger im Amt des Direktors der RGK. Beide standen seit Koepps Dienstantritt in stetigem Briefkontakt, wobei Dragendorffs Einsatz in Makedonien nur eine untergeordnete Rolle spielte – lediglich in fünf Briefen thematisierte er diesen¹². Koepp gegenüber erklärte Dragendorff vor Reiseantritt: „Es handelt sich um eine wissenschaftliche Erkundung Mazedoniens, patronisiert von der dortigen Heeresleitung, unterstützt aus Dispositionsfonds u. schließlich inszeniert vom Kult. Ministerium“¹³. Es sei, so Dragendorff, „eine einzigartige nicht wiederkehrende Gelegenheit, dieses bisher so wenig erforschte Land kennenzulernen“¹⁴.

Ausgehend von dieser Erklärung Dragendorffs möchte ich im Folgenden meine Vermutung begründen, dass das Aufgabenfeld der „Kunstwissenschaftlichen Sektion“ der *Malako* erst später, aber wohl noch während des Krieges, um die denkmalpflegerische „Kunstschutz“-Dimension erweitert wurde, die Dragendorff in seinem Bericht vermittelte¹⁵. Dafür spricht, dass das deutsche Oberkommando bereits 1916 gegenüber den bulgarischen Alliierten letztlich wirkungslose Denkmalschutzempfehlungen für die von diesen bereits besetzten Gebieten, vor allem in der Dobrudscha (rum. Dobrogea; bulg. Dobrudža)¹⁶, abgegeben hatte. Zweitens resümierte Dragendorff in seinem publizierten Bericht, „daß unsere Aufgabe wissenschaftliche Forschung war und daß wir Denkmalschutz nur gelegentlich, gleichsam beiläufig hier und da einmal ausüben konnten“¹⁷.

Schließlich spricht drittens für den ursprünglichen Forschungscharakter der Sektion, welche Hauptaufgaben der Forschung Dragendorff sah: eine bislang ausstehende Charakterisierung der Prähistorie im Gebiet zwischen Nordgriechenland und der Donau sowie eine Beschreibung der römischen Provinzialkultur¹⁸.

Die kulturgeschichtliche Perspektive auf Makedonien vor 1914

Was Dragendorff als Makedonien bezeichnete, entspricht weitgehend der heutigen Republik Nordmazedonien zwischen Albanien im Westen und Bulgarien im Osten¹⁹. Diese Region spielte in allen bis 1914 vorgelegten europäischen kunstgeschichtlichen, baugeschichtlichen und archäologischen Arbeiten zum Balkan eine untergeordnete oder gar keine Rolle. Dagegen wurde die sogenannte Makedonische Frage in den öffentlichen Debatten des Wilhelminischen Deutschlands kontinuierlich diskutiert²⁰. Kern dieser Frage war, ob die Anrainer Bulgarien, Serbien oder Griechenland das bis 1913 osmanische Makedonien mit ihren von osmanischer Seite tolerierten, intensiven „kultur-, kirchen- und bildungspolitischen Mitteln“ nationalpolitisch prägen und zum Widerstand gegen das Osmanische Reich mobilisieren konnten oder nicht. Das Hauptaugenmerk der auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik der genannten Staaten lag neben dem Schulwesen auf spätantiken und frühmittelalterlichen sprachlichen Quellen sowie christlichen Sakralbauten und Missionsstationen, die für eine Legitimation jeweiliger regionaler Ansprüche hilfreich erschienen – nicht aber auf vorgeschichtlichen Fundplätzen.

Osmanische Reiseberichte aus dem 17. Jahrhundert hatten erstmals die Region mit ihren Städten und auch einigen antiken Plätzen beschrieben, während an Bischofssitzen der Orthodoxen Kirche wie unter anderem am Ohridsee oder auch von einzelnen islamischen Würdenträgern erste antiquarische Sammlungen angelegt wurden²¹. Mit europäischen Forschungsreisenden begann im frühen 19. Jahrhundert die allmähliche kulturgeschichtliche Erschließung der Region, wobei ein Hauptaugenmerk auf den antiken Straßen lag, welche die Adria mit der Ägäis verbunden hatten²². Auch die wenigen Studien aus den Kaiserreichen Österreich-Ungarn und Russland²³ widmeten sich vor allem diesen Denkmälerbeständen und waren Dragendorff bekannt²⁴. Einflussreicher für das deutsche Makedonien-

bild waren aber die zahlreichen deutschsprachigen Romane seit dem Ende des 19. Jahrhunderts. Diese vermittelten das Bild heldenhafter, widerständiger Makedonen²⁵, ohne dass es aber überhaupt eine nennenswerte Form eines makedonischen Nationalismus im Sinne einer sozialen Bewegung gegeben hätte²⁶. Mit dem makedonischen Ilinden-Aufstand von 1903 gegen die osmanische Herrschaft wurde diese Widerständigkeit erstmals tatsächlich sichtbar²⁷. Seitdem brach das deutsche außenpolitische Interesse an Makedonien nicht mehr ab, aber erst während des Ersten Weltkrieges ergaben sich Möglichkeiten für direkte Kontakte.

Makedonien und die Makedonische Front

Im Ergebnis des Zweiten Balkankrieges endete 1913 die osmanische Herrschaft in diesem Teil des Balkans, und die Region wurde in einen griechisch kontrollierten (Ägäisch-Makedonien), einen serbisch kontrollierten (Vardar-Makedonien) und einen bulgarisch kontrollierten Bereich (Pirin-Makedonien) aufgeteilt²⁸. Das Zarentum Bulgarien trat im Oktober 1915 nach Geheimverhandlungen neben Österreich-Ungarn und dem Osmanischen Reich als Bündnispartner des Deutschen Reiches in den Ersten Weltkrieg ein. Den sogenannten Mittelmächten stand die Allianz aus Frankreich, Großbritannien, Serbien, Russland, Montenegro, Italien (ab 1915), Griechenland (ab 1917), Rumänien (ab 1916), und Portugal (ab 1916) gegenüber²⁹. Nachdem der Angriff der österreichisch-ungarischen Truppen auf Serbien 1914 gescheitert war, griffen im Herbst 1915 die Mittelmächte Serbien und dessen Verbündete an. Im Verlauf der Kämpfe im September und Oktober 1915 verfestigte sich zwischen beiden Bündnissen die sogenannte Salonikifront oder Makedonische Front³⁰. Ende 1915 gelangte die Region nördlich dieser Frontlinie an Bulgarien³¹, in dessen Zuständigkeit damit auch Fragen der (Kriegs-)Denkmalpflege fielen³², weshalb dort die uns interessierenden Wissenschaftler zusammen mit Dragendorff überhaupt agieren konnten.

Bereits im Herbst 1915 hatten hinter der bulgarischen Front die geologischen und kartografischen Arbeiten der Vermessungsabteilungen der deutschen Heeresgruppe zusammen mit renommierten Geologen begonnen³³. Im Sommer 1916 berief dann der bulgarische Generalstab eine Gruppe von Forschern, die den bulgarischen Charakter der besetzten Gebiete Makedoniens nachweisen sollten³⁴. Der seinerzeit führende

bulgarische Archäologe, der Direktor des Nationalmuseums in Sofia Bogdan Dimitrov Filov (1883–1945)³⁵, war innerhalb dieser Gruppe für die archäologischen Denkmäler zuständig und seit 1912 mit der Region vertraut³⁶. Mit ihm sollte auch die „Kunstwissenschaftliche Sektion“ der *Malako* zusammenarbeiten, der neben Dragendorff die Architekten Fritz Krischen (1881–1949) und Hans Schmidt-Annaberg (1876–nach 1930) angehörten, die bereits als Militärangehörige eingezogen waren. Weiterhin wurden der Sprachwissenschaftler und spätere Begründer des „Südosteuropa- und Islam-Instituts“ an der Universität Leipzig Gustav Weigand (1860–1930) zur Durchführung ethnografischer Studien³⁷ und, ebenfalls von der Leipziger Universität, der Fotograf der Ägyptologischen Sammlung Friedrich Koch (1872–1960)³⁸ Mitglieder der Sektion.

Dragendorff in Makedonien

Die Standorte des Hauptquartiers der Heeresgruppe, der die „Kunstwissenschaftliche Sektion“ zugeordnet war, waren von Herbst 1916 bis Herbst 1918 Üsküb (maz. Skopje), danach jeweils nur für sehr wenige Tage Leskovac, Niš (dt. Nisch) und Jagodina und danach Belgrad und Bukarest³⁹. Üsküb war also auch Dragendorffs Standquartier, von wo aus er bei seinem ersten Aufenthalt vom 3. Juni bis Ende Juli 1917 Ausflüge „auf den von hier ausgehenden Römerstrassen“ in die Umgebung unternahm, wie er nach Berlin berichtete⁴⁰. Dragendorff beobachtete zahlreiche Beispiele für offensichtlich jüngere Spolierungen. Von osmanischer Seite waren weder Debatten um den Denkmalwert alter Gebäude oder Friedhöfe in dieser Region geführt noch Schutzgesetze erlassen worden, so dass ungenutzte Bauten aller zurückliegender Epochen, also auch einstmals osmanische Gebäude, als Baustoffquellen dienen oder ohne Schutzmaßnahmen umgenutzt wurden⁴¹. Die deutschen Beobachter erkannten unter anderem Grabsteine des osmanischen Friedhofs von Üsküb als Spolien an Gebäuden in der Umgebung wieder⁴². Durch unsachgemäße Nachnutzung waren Gebäude wie der sogenannte Bleihof von Üsküb beschädigt worden, der ursprünglich als Karawanserei und später als Bleilager gedient hatte: Erst wurde er lange als Koranschule, dann als osmanisches Gefängnis genutzt, bis ihn die bulgarische Armee zum Proviantmagazin umnutzte und dabei die erwähnten, 1916 erlassenen Denkmalschutzempfehlungen der Deutschen deutlich

ignorierten⁴³. Mehrheitlich waren Denkmäler gefährdet, so Dragendorff, durch ihr Alter und „den durch Mangel an Pflege hervorgerufenen baulichen Zustand, nicht durch den Krieg mit seinen Begleiterscheinungen.“⁴⁴

Außerhalb von Üsküb richtete sich die Aufmerksamkeit der „Kunstwissenschaftliche Sektion“ auf bereits bekannte Plätze. Rückblickend beschrieb Dragendorff das Gemenge an forschenden und denkmalpflegerischen Maßnahmen so, dass sie sich bemüht hätten:

„[...] verstreute Denkmäler, Inschriften, Skulpturen zu verzeichnen, für ihre Schonung einzutreten, aufklärend über den Wert der Denkmäler zu wirken und dadurch ein und das andere gefährdete Stück zu retten. Der Gedanke, verstreute bewegliche Altertümer nach Möglichkeit an ein paar Orte, wie beispielsweise Uesküp [sic!] und Prilep, zusammenzubringen und in kleinen Lokalmuseen zu bergen“ konnte dagegen nicht realisiert werden⁴⁵.

Als einzige größere planmäßige Grabung nennt Dragendorff Untersuchungen in Stobi, der Hauptstadt der Provinz *Macedonia salutaris*⁴⁶, die aber nicht von seinem Team durchgeführt wurden, sondern von deutschen Offizieren, die in der Nähe stationiert waren⁴⁷. Dragendorff dokumentierte unter anderem die Freilegungen von Mosaikböden in Stobi Mitte November 1917 bei seinem zweiten Aufenthalt in Makedonien⁴⁸. Die *Malako* erwirkte beim bulgarischen Nationalmuseum in Sofia Unterstützung, das wiederum das militärische Oberkommando um eine Grabungslizenz bat und diese auch erhielt. Daraufhin legte der Architekt Krischen zusammen mit mehreren Soldaten in Stobi eine weitere Basilika aus dem 5. Jahrhundert frei und dokumentierte die Gebäudereste und den Mosaikboden⁴⁹. Das Militär sorgte einstweilen für den Schutz der Anlage, bis die Front zusammenbrach.

Die nordöstliche Umgebung des Ohridsees war ein weiterer Forschungsschwerpunkt der Sektion. Dieses Gebiet wurde sowohl von den Befürwortern einer großbulgarischen Politik als auch von Dragendorff „als der Ausgangspunkt der slawischen Zivilisation auf dem Balkan“ betrachtet⁵⁰. Hier lag seit dem 11. Jahrhundert eines der Zentren der bulgarisch-orthodoxen Kirche: In Ohrid hatte der heilige Clemens oder Kliment, ein Schüler von Cyrill und Method, im 9. Jahrhundert eine erste Kirche gebaut und dort als erster bulgarisch-orthodoxer Bischof gewirkt⁵¹. Dragendorff und sein

Team fanden diese Kirche verwahrlost vor. Den bulgarischen Besatzungsbehörden fehlte es an Finanzmitteln und Personal für die Pflege oder den Rückbau dieser und anderer Kirchenbauten, die während ihrer Nutzung unter anderem als Moscheen umgebaut worden waren⁵². Dragendorff und seine Kollegen bemühten sich um die Unterschutzstellung der Kirche des heiligen Clemens, die Bulgarische Archäologische Kommission unternahm dort Sicherungsmaßnahmen und der Architekt Schmidt-Annaberg führte eine baugeschichtliche Untersuchung durch⁵³.

Dragendorff schrieb in seinem Bericht, dass das Fehlen von „griechisch-makedonischen“ Funden ein Beweis dafür sei, „wie abgelegen und unberührt von der Mittelmeerkultur auch im Altertum das Hinterland Mazedoniens war“ und dass erst die „römische Zeit“ einen Wechsel gebracht hätte⁵⁴. Diese Meinung war schon widerlegt, als sein Manuskript in Druck ging, ohne dass wir wissen, wann Dragendorff von den Sensationen in Trebeništa erfuhr. Mit Sicherheit war kein Mitglied der *Malako* zugegen, als am 20. Mai 1918⁵⁵ nordöstlich vom Ohridsee bei Trebeništa eisenzeitliche Gräber mit fünf Goldmasken und zahlreichen anderen reichen Beigaben entdeckt wurden⁵⁶. Das bulgarische Nationalmuseum schickte Karel Škorpil (1859–1944)⁵⁷ zur Begutachtung und Sicherung der insgesamt sieben exzeptionellen Grabkomplexe, deren Beigaben nach Sofia kamen. Publiziert wurde dieser archäologische Jackpot, der schlagartig die Idee einer kulturellen Unberührtheit Makedoniens in der Antike *ad absurdum* führte⁵⁸, in einem deutschsprachigen Prachtband 1927, der durch Vermittlung von Dragendorffs Nachfolger beim Archäologischen Institut des Deutschen Reiches zustande kam⁵⁹.

Die Ergebnisse der Kunstwissenschaftlichen Sektion

Die kunstwissenschaftliche Sektion um Dragendorff beschäftigte sich mit bereits bekannten, halbwegs dokumentierten Fundplätzen, die auch von regionalpolitischer Bedeutung waren und für deren Erhaltung man lokale Unterstützung mobilisieren konnte. Deshalb lag in der baugeschichtlichen Dokumentation vor allem spätantiker Kirchen und mittelalterlicher Klöster und Kirchen der Schwerpunkt der Arbeit; dabei dokumen-

tierten, so Dragendorff, Schmidt-Annaberg den Süden Makedoniens und Krischen den Norden. Der Typologe Dragendorff bot als eine architekturgeschichtliche Quintessenz der Befunde die Interpretation an, dass diese Kirchenbauten „in ihrer Folge einen Festlandsweg zeigen, den die byzantinisierende Kunst von Byzanz und vom Berg Athos aus in nordwestlicher Richtung nach Venedig einschlägt“, und er schlug vor, in Abgrenzung von der Idee ethnisch definierter Regionalstile, wie sie der französische Archäologe Gabriel Millet (1867–1953) z.B. in einem „griechischen Kirchenstil“ ausgedrückt hatte, von einem Balkanstil zu sprechen⁶⁰. Die Sektion und Dragendorff machten keinerlei eigene Entdeckungen, unterstützten aber langfristig die Veröffentlichung einer wirklichen archäologischen Sensation – der Gräber von Trebeništa. Der Beitrag der Sektion zur regionalen Denkmalpflege beschränkte sich auf wahrscheinlich wirkungslose Empfehlungen.

Da es, anders als in Belgien oder Frankreich, keine eigenen Forschungstraditionen zu Makedonien gab, die durch den Krieg hätten profitieren können, und da die Aufenthalte der Sektion nur sehr kurz waren, kam es mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit weder zu Kulturgutverlagerungen noch zur Aneignung von Forschungsmaterialien etc. Allerdings wurden Arbeitsergebnisse in einzelnen Artikeln vorgestellt⁶¹ oder in Form von Faksimilekopien der Fresken, die Krischen in einigen Kirchen angefertigt hatte, im Rahmen einer Ausstellung zu byzantinisch-russischer Monumentalmalerei 1926 in Berlin präsentiert⁶². Ungeachtet dessen wurden keine neuen Forschungsperspektiven auf diesen Raum entwickelt. Deshalb bleibt dieses Forschen in der Fremde, an der eigenen Peripherie, eine außergewöhnliche Episode innerhalb der Archäologiegeschichte in Europa, die ansonsten durch eine enge Verflechtung zwischen sich entwickelnder ‚eigener‘ Altertumskunde und ‚eigener‘ Nationalbewegung gekennzeichnet ist⁶³. Dragendorff war sich der ungewöhnlichen Dynamik in Makedonien bewusst – er schloss seinen Bericht mit der Hoffnung, dass die Sektion „nützliche Arbeit“ geleistet und „ein wertvolles Material der Wissenschaft“ zugeführt habe, womit die „Arbeiten der berufenen einheimischen Forscher, der Bulgaren und Serben, wie der fremden Gelehrten, die sich hier betätigt haben, der Russen und der Franzosen“, ergänzt werden sollten⁶⁴.

Abkürzungen

BArch-MA – Bundesarchiv, Militärarchiv Freiburg im Breisgau

RGK-Archiv – Archiv der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt am Main

Endnoten

1. Dieser Beitrag geht zurück auf meine Mitarbeit (2018) im Teilprojekt 4 „Das Denkmalschutzkommando Digital“ (Zentrale des Deutschen Archäologischen Institutes in Berlin) des vom Berliner Excellence Cluster TOPOI finanzierten Projektes „Dealing with Damage“: Susanne Grunwald u.a., *Tagungsbericht: 100 Jahre „Kunstschutz“ im Ersten Weltkrieg. Zugänge zu Ereignisgeschichte(n), Akteursnetzwerken und Objektbiographien*, 02.05.2018 – 03.05.2018 Berlin, in: *H-Soz-Kult*, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-126342>, 26.06.2018; Susanne Grunwald, *Forschen hinter der Front. Hans Dragendorff im Ersten Weltkrieg*, in: *Mehr als nur Scherben ... Hans Dragendorff als Forscher und Wissenschaftsorganisator*, hg. v. Sandra Schroer u.a. (2025; Dr. i. Vorb.; 20 S.).
2. Christina Kott, *Die deutsche Kunst- und Museumspolitik im besetzten Nordfrankreich im Ersten Weltkrieg – zwischen Kunstraub, Kunstschutz, Propaganda und Wissenschaft*, in: *kritische berichte*, Band 25 Heft 2, 1997, S. 5–24, DOI: <https://doi.org/10.11588/kb.1997.2.10580>, 02.12.2023; Christina Kott, *Préserver l'art de l'ennemi? Le patrimoine artistique en Belgique et en France occupées, 1914–1918*, Bruxelles u.a. 2006 (Collection Comparatisme et société, Bd. 4); *Apologeten der Vernichtung oder »Kunstschützer«? Kunsthistoriker der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg*, hg. v. Robert Born und Beate Störckuhl, Köln u.a. 2017 (Visuelle Geschichtskultur, Bd. 16), <https://www.vr-elibrary.de/doi/pdf/10.7788/9783412508340>, 02.12.2023; Mathew Burrows, *„Mission Civilisatrice“: French Cultural Policy in the Middle East, 1871–1914*, in: *The Historical Journal*, Band 29 Heft 1, 1986, S. 109–135; Sebastian Willert, *Zwischen deutsch-osmanischen Kriegszielen und Museumsinteressen. Das Deutsch-türkische Denkmalschutz-Kommando im Ersten Weltkrieg*, in: *Renationalisierung oder Sharing Heritage? Wo steht die Denkmalpflege im Europäischen Kulturerbejahr 2018?*, hg. v. Stephanie Herold u.a., Holzwinden 2019 (Veröffentlichungen des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V., Bd. 28), S. 42–49.
3. Christian Marchetti, *Balkanexpedition. Die Kriegserfahrung der österreichischen Volkskunde – eine historisch-ethnographische Erkundung*, Tübingen 2013 (Untersuchungen des Ludwig-Uhland-Instituts der Universität Tübingen, Bd. 112).
4. *Αρχαιολογία στα μετόπισθεν. Στη Θεσσαλονίκη των παραγμένων χρόνων, 1912–1922 = Archaeology Behind Battle Lines in Thessalonike of the Turbulent Years 1912–1922*, hg. v. Polyxeni Adam-Veleni und Angeliki Koukounou, Thessalonikē 2012; *Η αρχαιολογία στη γραμμή του πυρός. Αρχαιότητες και αρχαιολογική έρευνα στη Μακεδονία του ΑΠαγκοσμίου Πολέμου, Η Θεσσαλονίκη στον Α΄ Παγκόσμιο Πόλεμο*, hg. v. Stelios Andreou und Kalliopi Efkleidou, Thessaloniki 2018; *Archaeology Behind the Battle Lines. The Macedonian Campaign (1915–19) and its Legacy*, hg. v. Andrew Shapland und Evangelina Stefani, London / New York 2017 (British School at Athens / Modern Greek and Byzantine Studies, Bd. 5); Kalliopi Efkleidou und Susanne Grunwald, *Science on Both Sides of the Salonika Front (1915–1918): International Archaeological Research Under War Conditions in the Area of the Republic of Northern Macedonia and Macedonia, Northern Greece* (i. Vorb.).
5. Hans Dragendorff, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit während des Weltkrieges in Mazedonien*, in: *Kunstschutz im Kriege. Berichte über den Zustand der Kunstdenkmäler auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen und über die deutschen und österreichischen Maßnahmen zu ihrer Erhaltung, Rettung, Erforschung*, hg. v. Paul Clemen, Band 2: *Die Kriegsschauplätze in Italien, im Osten und Südosten*, Leipzig 1919, S. S. 155–166; gleichlautend veröffentlicht: *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit während des Weltkrieges in Mazedonien. Mit 16 Abbildungen*, in: *Zeitschrift für bildende Kunst*, Band 54, N.F. Band 30, 1919, S. 259–270; Stefan Troebst, *„Macedonia heroica“: Zum Makedonier-Bild der Weimarer Republik*, in: Stefan Troebst, *Das makedonische Jahrhundert. Von den Anfängen der nationalrevolutionären Bewegung zum Abkommen von Ohrid 1893–2001. Ausgewählte Aufsätze*, München 2007 (Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 130), <https://www.osmikon.de/id/ostdok/BV021843114>, 02.12.2023, S. 111–173, hier S. 122.
6. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 157. Sabit Jakubov Aptiev, *Das Deutsche Reich und die Mazedonische Frage 1908–1918*, Neuried 1985 (Veröffentlichungen des Instituts für Geschichte Osteuropas und Südosteuropas der Universität München, Bd. 1), S. 210–211. – Ihre Ziele sind vergleichbar mit denjenigen der Österreichischen Expedition „Kunstgeschichtlich-ethnographische und archäologisch-linguistische Forschungsreise in den k.u.k. Okkupationsgebieten Serbiens, Montenegros und Albanien“ auf dem Westlichen Balkan (Marchetti 2013, *Balkanexpedition*). – Zu den publizierten Ergebnissen der Malako: Aptiev 1985, *Das Deutsche Reich und die Mazedonische Frage*, S. 212–215.
7. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 157; Aptiev 1985, *Das Deutsche Reich und die Mazedonische Frage*, S. 211–212. – In Gustav Weigand, *Ethnographie von Makedonien. Geschichtlich-nationaler, sprachlich-statistischer Teil*, Leipzig 1924, <https://www.osmikon.de/id/ostdok/BV003173604>, 02.12.2023, ist einleitend von einer Fördersumme von 50.000 Mark die Rede, die vom Kaiser bewilligt wurde. Ich danke Robert Born für diesen Hinweis.
8. *Mehr als nur Scherben* 2025; Dr. i. Vorb.
9. Dragendorff an Koepp, 09.05.1917: RGK-Archiv, AR-275, Allgemeiner Schriftverkehr mit der ZD 1917–1921, S. 16 a–p (transkr. Laura Schrage).
10. *Kunstschutz im Kriege* 1919, Band 1: *Die Westfront*; Band 2: *Die Kriegsschauplätze in Italien, im Osten und Südosten*.
11. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*. – Bisher konnten keine weiteren Archivalien zu diesem Einsatz ermittelt werden. – Stets waren und sind die beiden Schreibweisen Mazedonien und Makedonien gebräuchlich. Letztere ist stärker verbreitet, weshalb auch ich sie hier gebrauche. In Zitaten wird die Schreibweise der Autorinnen und Autoren verwendet.
12. Briefe von Dragendorff an Koepp 10.06.1917, 25.07.1917, 30.10.1917, 27.11.1917, 07.01.1918, wie Anm. 9, S. 19a, 21a, 34b, 36, 40c.
13. Dragendorff an Koepp, 09.05.1917, wie Anm. 9, S. 16 a–p.
14. Dragendorff an Koepp, 09.05.1917, wie Anm. 9, S. 16 a–p.
15. Christina Kott bezeichnet solche Expeditionen und Forschungsvorhaben als Ersatzhandlungen für die gescheiterte Kriegsdenkmalpflege und als Demonstrationen deutscher Kulturüberlegenheit; Christina Kott, *„Kunstschutz“ an der Westfront, ein transnationales Forschungsfeld? Methoden, Quellen, Perspektiven*, in: *Apologeten der Vernichtung oder »Kunstschützer«?* 2017, S. 29–42, hier S. 36; Thomas Goege, *Kunstschutz und Propaganda im Ersten Weltkrieg. Paul Clemen als Kunstschutzbeauftragter an der Westfront*, in: *Paul Clemen. Zur 125. Wiederkehr seines Geburtstages*, hg. v. Udo Mainzer, Köln 1991 (Jahrbuch der Rheinischen

- Denkmalpflege, Bd. 35, 1991. Themenheft), S. 149–168; Wilhelm Fiedler, *Vom territorialen zum humanitären Kulturgüterschutz. Zur Entwicklung des Kulturgüterschutzes nach kriegerischen Konflikten*, in: *Prinzipien des Kulturgüterschutzes. Ansätze im deutschen, europäischen und internationalen Recht*, hg. v. Frank Fechner u.a., Berlin 1996 (Tübinger Schriften zum internationalen und europäischen Recht, Bd. 37), S. 159–173; Ingrid Scheurmann, *Denkmalpflege und Kunstschutz 1914 bis 1933. Programme, Profile, Projekte und ihre disziplingeschichtlichen Folgen*, in: *Werte. Begründungen der Denkmalpflege in Geschichte und Gegenwart*, hg. v. Hans-Rudolf Meier u.a., Berlin 2013, S. 200–217.
16. Robert Born, *Von Besatzern zu Besetzten. Kunstschutz und Archäologie in Rumänien zwischen 1916 und 1918*, in: *Apologeten der Vernichtung oder »Kunstschützer«?* 2017, S. 215–254, hier S. 231–232.
 17. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 158.
 18. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 158–159
 19. 1944 als Sozialistische Republik Makedonien gegründet, zwischen 1946 und 1991 Teilrepublik Jugoslawiens, 1991 als Republik Makedonien für unabhängig erklärt und 2018 in Republik Nordmazedonien umbenannt. U.a. Stefan Troebst, *Vorwort*, in: Troebst 2007, *Das makedonische Jahrhundert*, S. 9–16; Ders., *Vom ethnopolitischen Schlachtfeld zum interethnischen Stabilitätspol: Gewalt und Gewaltfreiheit in der Region Makedonien im „langen“ 20. Jahrhundert*, in: Troebst 2007, *Das makedonische Jahrhundert*, S. 21–42; Ders., *Anarchisten aus Bulgarien in der makedonischen national-revolutionären Bewegung (1896–1912)*, in: Troebst 2007, *Das makedonische Jahrhundert*, S. 45–60.
 20. Constantinos Farmakis, *Die „Makedonische Frage“ in der deutschen Politik. Ein Beitrag zum Nationalitätenproblem auf dem Balkan*, Frankfurt am Main u. a. 1994; Troebst 2007, *„Macedonia heroica“*
 21. Predrag Novaković, *The History of Archaeology in the Western Balkans*, Ljubljana 2021 (Pontes Academic), S. 283.
 22. Novaković 2021, *The History of Archaeology*, S. 283–284.
 23. U.a. Johann Georg von Hahn, *Reise von Belgrad nach Salonik nebst vier Abhandlungen zur alten Geschichte des Morawagebietes*, Wien ²1868, urn:nbn:de:bvb:355-ubr05298-5, 02.12.2023; Léon Alexandre Heuzey, *Le mont Olympe et l'Acarnanie. Exploration de ces deux régions, avec l'étude de leurs antiquités, de leurs populations anciennes et modernes, de leur géographie et de leur histoire*, Paris 1860, urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446832-5, 02.12.2023; Léon Alexandre Heuzey und Honoré Daumet, *Mission archéologique de Macédoine*, Paris 1876. Vgl. Felix Teichner, *„Balkanarchäologie“: Spiegel der Zeitgeschichte?*, in: *Kontaktzone Balkan. Beiträge des Internationalen Kolloquiums „Die Donau-Balkan-Region als Kontaktzone zwischen Ost-West und Nord-Süd“ vom 16. – 18. Mai 2012 in Frankfurt a. M.*, hg. v. Gerda von Bülow, Bonn 2015 (Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 20), S. 1–31; Novaković 2021, *The History of Archaeology*, S. 284.
 24. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 164, Anm. 1.
 25. Troebst 2007, *„Macedonia heroica“*, S. 121.
 26. *The Balkan Wars from Contemporary Perception to Historic Memory*, hg. v. Katrin Boeckh und Sabine Rutar, Cham 2017, <https://doi.org/10.1007/978-3-319-44642-4>, 02.12.2023; Edward J. Erickson und Briton C. Busch, *Defeat in Detail. The Ottoman Army in the Balkans, 1912–1913*, Westport, Conn. / London 2003.
 27. Troebst 2007, *„Macedonia heroica“*, S. 121.
 28. Boeckh / Rutar 2017, *The Balkan Wars*.
 29. Georges-Henri Soutou, *War Aims and War Aims Discussions* (Version 1.1). Translated by Jocelyne Serveau, in: *1914–1918–online. International Encyclopedia of the First World War*, ed. by Ute Daniel et al., issued by Freie Universität Berlin, Berlin 06.04.2017. DOI: 10.15463/ie1418.10240/1.1, 02.12.2023.
 30. Richard C. Hall, *Balkan Breakthrough. The Battle of Dobro Pole 1918*, Bloomington 2010.
 31. Misha Glenny, *The Balkans 1804–1999: Nationalism, War and the Great Powers*, London 1999.
 32. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 165.
 33. Aptiev 1985, *Das Deutsche Reich und die Mazedonische Frage*, S. 210.
 34. Rumjana Koneva, *Die bulgarischen Wissenschaftler und die Kriege von 1912–1918*, in: *Bulgarian Historical Review*, Band 17 Heft 4, 1989, S. 57–66, hier S. 64–65. Zur Zusammensetzung der Forschergruppe vgl. Bernard Lory, *La Ville Balkanissime Bitola 1800–1918*, Istanbul 2011 (Les Cahiers du Bosphore LX); Robert Born und Beate Störckuhl, *Apologeten der Vernichtung oder Kunstschützer? Kunsthistoriker der Mittelmächte im Ersten Weltkrieg*, in: *Apologeten der Vernichtung oder »Kunstschützer«?* 2017, S. 9–28, hier S. 21.
 35. Filov war seit 1910 Direktor des Nationalmuseums, von 1921–1940 Professor für Archäologie und Kunstgeschichte an der Universität Sofia, daneben Präsident der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften, dann Minister für Volksbildung (1938) und schließlich Vorsitzender des Ministerrates (1940–1943). „Nach der kommunistischen Machtübernahme wurde Filov gemeinsam mit 100 weiteren Regimegegnern hingerichtet.“ (Born 2017, *Von Besatzern zu Besetzten*, S. 233, Anm. 100).
 36. Koneva 1989, *Die bulgarischen Wissenschaftler und die Kriege*, S. 65; Born 2017, *Von Besatzern zu Besetzten*, S. 233.
 37. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 261. Weigand veröffentlichte seine Forschungen in: Weigand 1924, *Ethnographie von Makedonien*.
 38. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 261.
 39. Ueskueb (11.10.1916), Leskovac (24.09.1918), Nisch (27.09.1918), Jagodina (28.09.1918), Belgrad (08.10.1918), Bukarest (10.10.1918) (BArch-MA, MSg 109/6137).
 40. Dragendorff an Koepf, 10.6.1917, wie Anm. 9, S. 19 a–d.
 41. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 260.
 42. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 260.
 43. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 260.
 44. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 259.
 45. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 262.
 46. *Studies in the Antiquities of Stobi*, hg. v. James Wiseman und Dorde Mano-Zisi, Volume 1–3, Princeton 1973–1984.
 47. Dragendorff an Koepf, 17.11.1917, wie Anm. 9, S. 37 h–i. – K.[arl] Hald, *Auf den Trümmern Stobis. Mit 62 Abbildungen und Kartenskizzen*, Stuttgart 1917 (Beiträge zur Geschichte und Geographie Alt-mazedoniens). Vgl. dazu den Beitrag von Mihailo St. Popović im vorliegenden Heft.
 48. Dragendorff hielt sich zwischen dem 1. November 1917 und ca. dem 20. Dezember 1917 zum zweiten Mal in Makedonien auf (Dra-

- gendorff an Koepf, 30.10.1917, 07.01.1918, wie Anm. 9, S. 34b, 40 c).
49. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 265–267.
 50. Claudia Weber, *Auf der Suche nach der Nation. Erinnerungskultur in Bulgarien von 1878–1944*, Berlin / Münster 2006 (Studien zur Geschichte, Kultur und Gesellschaft Südosteuropas, Bd. 2); Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 268.
 51. Zur Bedeutung der bulgarisch-orthodoxen Kirche für die (groß-) bulgarische Identitätspolitik seit dem späten 19. Jahrhundert bis in den Ersten Weltkrieg: Weber 2006, *Auf der Suche nach der Nation*, S. 175–178, S. 190–203; Kim Knott, *Geography, Space and the Sacred*, in: *The Routledge Companion to the Study of Religion*, hg. v. John R. Hinnells, London / New York 2010, S. 476–482.
 52. Weber 2006, *Auf der Suche nach der Nation*, S. 178.
 53. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 268.
 54. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 264.
 55. Wolfgang David gibt den 23. Mai 1918 als Tag der Entdeckung an. Wolfgang David, *Das goldene Antlitz des unbekanntes Makedonenkönigs. Makedonien und Kelten am Ohrid-See – Ein Zusammenprall der Kulturen?*, Manching 2017 (Schriften des Kelten-Römer-Museums Manching, Bd. 8), S. 60.
 56. Bogdan D. Filov unter Mitwirkung von Karl Schkorpil, *Die archaische Nekropole von Trebenishte am Ochrida-See*, Berlin / Leipzig 1927, urn:nbn:de:bvb:12-bsb00133511-5, 02.12.2023.
 57. Der Tscheche Škorpil war Gründungsmitglied der Archäologischen Gesellschaft in Varna an der bulgarischen Schwarzmeerküste. Škorpil zählte „zu einer kleinen Gruppe von tschechischen Intellektuellen, die, angetrieben von panslavischen Idealen, am Aufbau der kulturellen Institutionen im jungen bulgarischen Nationalstaat mitwirkten.“ (Born 2017, *Von Besatzern zu Besetzten*, S. 232).
 58. Walter A. Heurtley, *Prehistoric Macedonia: An Archaeological Reconnaissance of Greek Macedonia (West of the Struma) in the Neolithic, Bronze, and Early Iron Ages*, Cambridge 1939.
 59. Filov / Schkorpil 1927, *Die archaische Nekropole*.
 60. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 166. – Vgl. dazu Robert Born, *Die Architektur auf dem Balkan. Wahrnehmung und historiographische Entwürfe vor dem Hintergrund der sich wandelnden politischen Konstellationen der letzten beiden Jahrhunderte*, in: *Handbuch Balkan*, hg. v. Petra Himstedt-Vaid u.a., Wiesbaden 2014 (Slavistische Studienbücher: Neue Folge, Bd. 24), S. 793–815, hier S. 803. Ich danke Robert Born für diesen Hinweis.
 61. Hans Schmidt-Annaberg, *Die Basilika Aja Sofia in Ohrida*, in: *Deutsche Bauzeitung*, Band 55, Nummer 48, 1921, S. 209–212.
 62. Byzantinisch-russische Monumentalmalerei. Ausstellung der Faksimile-Kopien aus den Lehrsammlungen des Russischen Reichsinstituts für Kunstgeschichte, Leningrad, und des Kaiser-Friedrich-Museums, Berlin, im Lichthof des alten Kunstgewerbemuseums in Berlin vom 3. November bis 5. Dezember 1926; vgl. Born 2014, *Die Architektur auf dem Balkan*, S. 807–808. Ich danke Robert Born für diesen Hinweis.
 63. Margarita Diaz-Andreu, *A World History of Nineteenth-Century Archaeology: Nationalism, Colonialism, and the Past*, Oxford 2007 (Oxford Studies in the History of Archaeology).
 64. Dragendorff 1919, *Archäologische und kunstwissenschaftliche Arbeit*, S. 167.

Zusammenfassung

Der Klassische Archäologe und Generalsekretär des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts Hans Dragendorff bereiste während des Ersten Weltkrieges eine aus deutscher Sicht periphere Forschungsregion, um deren Erschließung und Interpretation sich seit längerem Serbien, Bulgarien und Griechenland gestritten hatten – das heutige Nordmazedonien. Inwieweit diese Forschungsreise im Rahmen der „Mazedonisch Landeskundliche[n] Kommission“ auch als Beitrag zum deutschen „Kunstschutz im Kriege“ gelten konnte und kann, muss diskutiert werden. Da es keine eigenen Forschungstraditionen zu Makedonien gab, die durch den Krieg hätten profitieren können, und da die Aufenthalte nur sehr kurz waren, kam es mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit weder zu Kulturgutverlagerungen noch zur Aneignung von Forschungsmaterialien oder Funden durch Dragendorff und seine deutschen Kollegen. Letztlich wurden auch keine neuen Forschungsperspektiven auf diesen Raum entwickelt.

Autorin

Orcid: 0000-0003-2990-839X

Susanne Grunwald studierte Prähistorische Archäologie, Alte Geschichte und Mittelalterliche Geschichte in Jena und Leipzig. Sie wurde 2012 mit einer forschungsgeschichtlichen Arbeit zur archäologischen Burgwallforschung in Sachsen zwischen 1900 und 1961 in Leipzig promoviert. Seit 2013 forscht sie in verschiedenen institutionellen Konstellationen und mit unterschiedlichen Förderungen zu methodischen und strukturellen Aspekten der Archäologiegeschichte. Susanne Grunwald ist Redakteurin am Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege.

Titel

Susanne Grunwald: *Hans Dragendorff und die „Kunstwissenschaftliche Sektion“ der „Mazedonisch Landeskundliche[n] Kommission“ im Ersten Weltkrieg*, in: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2025, Sektion *Ostblick*, Themenheft: *Kunstschutz-Initiativen im Ersten Weltkrieg in Ostmitteleuropa*, hg. v. Robert Born und Beate Störkuhl, 2025 (7 Seiten), www.kunsttexte.de.

DOI: <https://doi.org/10.48633/ksttx.2025.1.101427>